

LZ
527
(19)
Sep.

L2 527-19

Anmerkung

über den

S h e f a n d

entworfen

von

Simon Heinrich Adolph Reiser M. D.



 Lemgo gedruckt mit Meyerschen Schriften, 1769.

L2 527-19

Gegenwärtige Zeilen

widmet

bei der hohen ehelichen Verbindung

des Herrn

H E R R N

Ludwig Wolfarth Alexander
Freyherrn von Blomberg

Hochgräflich Lippischen Drost und Justizrath
Erbherrs zur niedern Falle &c.

mit

der tugendhaftesten Fräulein

Johannetta Christiana Amalia
Ernestina Freyin von dem Brink

aus dem hochadlichen Hause Iggenhausen

diesem

würdigen hohen Paar

zum Zeichen einer wahren Hochachtung und vollkommenen Ehrerbietung

der Verfasser

als ein beständiger Verehrer und verbundener Diener.



von Haller.

Nur die Tugend soll die Leidenschaften führen,
 Unsre Meinung wie den sanften Trieb regieren,
 Sie kan allein göttlich unser Herz entzücken,
 Uns recht beglücken.



s gehöret unter die Vorzüglichkeiten und Vollkommenheiten der Freundschaft, daß ein Freund an des andern seiner Vollkommenheit wahren Antheil nimt. Ich bin so glücklich, Hochzuverehrender Herr Droste und Justizrath, ein solcher zu seyn, und habe an Dero Vollkommenheiten nothwendig einen großen Grad der Freundschaft empfunden.

Das Vergnügen, welches ich an Dero zu treffenden Verbindung mit der tugendhaftesten Fräulein Freyin von dem Brink, empfinde, ist eben so groß als die Hochachtung zu Ihrer Freundschaft und Gewogenheit,



heit, welche von je her zu verehren, und selbige auf eine dauerhafte Art zu erwerben, mir eine nöthige und angenehme Pflicht seyn mußte.

Sie, Hochzuverehrender Gönner! sind im Begriff einen bedenklichen und wichtigen Punkt ihres Lebens anzufangen. — Sie wissen alles dasjenige, was bei einer so wichtigen Veränderung vorzüglich zu bedenken. Sie, als ein gelehrter Moralist, haben mit Vernunft und mit einer zum Grunde gesetzten Tugend diesen Schritt gewagt. Es ist also gewiß, daß, da Sie die Vernunft zum Grunde und die Tugend zur Absicht gewählt haben, Sie auch die Früchte einer der glücklichsten Ehen erhalten werden. Bei dieser Gelegenheit wil ich zum Zeichen einer mir nie gnug zu verehrenden Freundschaft und Gewogenheit Ihnen meine zufällige Gedanken vom Ehestande und dessen Vorzügen mittheilen.

Ein jeder Stand hat seinen Endzweck, daher auch gewisse Regeln, welche uns zu Erlangung unserer Absicht behülflich sind. Die allerälteste Geschichte menschlicher Zeiten führet unsern allgemeinen gütigen Erschaffer aller Menschen redend darüber ein. Adam, der anfänglich glückliche Beherrscher des ganzen Erbbodens, konnte nicht ehender vollkommen glücklich seyn, bis er eine Gehülfin bekam. Diese Gehülfin wurde auf die wunderbarste Art gebauet, kaum hatte sie angefangen zu leben, kaum hatte Adam sie erblickt, so erschallte das Wort, welches noch in seiner Erfüllung die Kraft des großen Schöpfers beweiset: Seyd fruchtbar und mehret euch. Hieraus erhellet der unmittelbare Endzweck des Erschaffers aller Menschen. Der Ehestand macht den wichtigsten Gegenstand unsers Lebens aus. Es ist derselbe bekanntlich eine empfohlene Verordnung von dem Allerhöchsten, es ist derselbe ein Gegenstand in dieser Welt, welcher uns glückliche oder unglückliche Tage, das ist noch deutlicher, den Himmel oder die Hölle auf Erden verschafft. Beide Wahrheiten sind um desto gegründeter, da ich mich auf eine allgemeine Erfahrung berufen, und also diesen Satz desto sicherer erweisen kan.

Doch, woher kömmt es, daß der Ehestand zwei so entgegen gesetzte Dinge in sich enthalten kan? — Diese Frage ist schwer; allein wenn man auf die vorkommende Umstände, die eine vergnügte und misvergnügte Ehe veranlassen können, acht hat, so wird man finden, daß eine vergnügte Ehe durch Ausübung der Tugend und eine misvergnügte, durch Unterlassung derselben ihren Ursprung nehme. Es wird eine Erklärung der Tugend um so



so nöthiger seyn, wenn man deren Nutzen und Einfluß auf den Ehestand behaupten wil. Was sol nun die Tugend seyn? — Eine Fertigkeit das Gute zu thun, und das Böse zu meiden. Dieses ist die Haupterklärung derselben, welche sich wieder in so viele Begriffe theilen, und diese sich wieder so weit ausdehnen läßt, so daß sie nicht einen geringen Einfluß auf die Pflichten des Ehestandes äußern können. Das Gute zu thun, das Böse zu lassen, wo findet man eine öftere Ausübung dieser nöthigen Pflicht, als im Ehestande, da man wegen einer beständigen Gegenwart, diese auszuüben um destomehr Gelegenheit hat.

Wenn es nun eine ausgemachte Sache ist, daß eine Befolgung der Tugend, in wiefern uns diese die vollkommenen Pflichten dieses Lebens überhaupt, also auch die Pflichten des Ehestandes auf eine thätige Art auszuüben lehret, uns glücklich und vollkommen macht; so ist es eine um desto natürlichere Folge — je vollkommner die Ausübung der Tugend, desto vernünftiger ist unser Leben, und daher auch der zu diesem bestimmte Ehestand.

Da es nun in unserer Macht stehet, die Tugend zu lieben und auszuüben, das Laster zu hassen und zu meiden, so werden wir an einer glücklichen oder unglücklichen Ehe jederzeit die Hauptursache seyn können. Die Nebenfälle, welche uns, die Tugend auszuüben, um hiedurch unsere Glückseligkeit zu erhalten, verhindern können, sind außerordentlich viel; — allein ein muthiger Tugendhafter ist immer stark genug, das Laster zu überwinden, und den Sieg über solches zu erhalten. Zum Vortheile erlangen wir ein vernünftiges Leben, als den Sieg einer belohnten Tugend, welcher uns um so angenehmer seyn muß, da wir selbigen durch Ausübung unserer Pflichten, unserer natürlichen Wohlfahrt und Bestens wegen, erhalten haben.

Das Band der Ehe verdienet gewiß den allerersten Namen einer Freundschaft, einer Freundschaft, sage ich, die die allervollkommenste seyn muß. Der Ursprung einer Freundschaft bestehet in einer Zuneigung, in einer Liebe. Wodurch gewinnen wir aber jemand lieb? Aus einer Bewunderung und Hochachtung wahrer Vorzüge, welche wir an dem, dessen Freundschaft uns nicht gleichgültig ist, bemerken. Aus einer natürlichen Zuneigung mit dem Befinden großer Vollkommenheiten entstehet die Liebe —. Diese bildet die Freundschaft, das heist, die Veranlassung einem vorzüglich wahre Dienste und Gefälligkeit zu erzeigen.

Wir wollen ferner einen Grund in der Freundschaft suchen, welcher uns

uns zu einer vergnügten Ehe eine Veranlassung und Beispiel seyn muß. Gewiß ist es, daß unter die vorzüglichsten Annehmlichkeiten dieser Welt, welche wir hier auf der Erden genießen können, allerdings ein recht vertrauter Umgang gehöre, mit einem wahren Freunde, der sich im Glück mit uns freuet, und im Unglück ein Freund ist, der im Umgang unsere Sorgen mit uns theilet, uns beistehet, so es nöthig und unsere Freude verdoppelt. Wenn zwei Personen, aus richtigen Absichten ihres Geschlechtes, eins das andere zum Endzweck gewählet, sich einander Trost und Unterhaltung zu seyn, wenn sie die Gelübde erfüllen, die sie sich einander bei der so herrlichen Verbindung der Ehe geschworen, so müssen alle die Ergänzungen des andern verdoppelt werden, weil der andere Theil daran nimt, alle Sorgen des einen müssen erleichtert werden, weil das eine von ihnen der Person nach frei ist.

Wie müssen sich nicht die Herzen derjenigen freuen, die sich in einer blühenden und zahlreichen Jugend vervielfältiget sehen, die um sie herpielet, wo sich ein jedes in kleinen unschuldigen Spielen beeifert, das andere zu übertreffen, um ihren Eltern zu gefallen. Was für ein unaussprechliches Vergnügen muß ein tugendhaftes Frauenzimmer in der Gegenliebe und dem Umgange des würdigsten Gegenstandes ihrer äußersten Zärtlichkeit empfinden, der edel und gerecht, in allen liebeich, gefällig und treu gegen sie, mit dem sie die Tage dieses Lebens in einem süßen und standhaften Laufe der Liebe und der Tugend betreten soll, eine Theilnehmerin seines liebeichen Herzens, und die Gefährtin desjenigen zu seyn, dessen Schutz sie sich übergeben hat, bis der Tod ihre glückliche Bande trennet. Was für Zuwachs von Trost für ein Frauenzimmer von gutem Verstande und einer feinen Empfindung, wenn sie wegen ihrer und ihres Mannes rühmlichen Eigenschaften auswärtig von jederman hoch geschäzet wird, um zu Hause geliebt und glücklich zu seyn. Dieses erhält sie stets freudig, heiter und lebhaft, beseelet ihren Umgang, macht sie zur besten Freundin und angenehmsten Gattin. Sind zwei Personen, von einer guten Erziehung, edlen Grundsätzen, und ausgebefferten Verstande, nicht nur zu einerlei Vortheilen, sondern auch zu einerlei Geschmack des Lebens, zu einerlei Vergnügungen, Verlangen und Beschäftigungen vereinet, alsdenn fühlet man die Freuden des häuslichen Lebens in ihrem Umfange. Wenn wir die eheliche Liebe in allen ihren eigenthümlichen Schönheiten und Reizungen betrachten,



trachten, so muß man zugeben, daß die Freuden und Vorthelle derselben einem lebigen Stande unendlich weit vorzuziehen sind. Die Einsetzung derselben ist jederzeit für eine der dauerhaftesten Austritte einer wahren Glückseligkeit gehalten worden, deren unser Wesen nur fähig ist, und dieser Stand mit allen seinen gesegneten Folgen ist das vollständigste Bild vom Himmel, was wir in diesem Leben haben können.

Bis hiehin, Hochzuverehrendes würdigstes Paar! habe ich Ihnen angenehme Pflichten des Ehestandes erzehlet. Sie, die Sie beiderseits die Tugend allezeit befolget, und den Weg des Lasters vermieden, Sie werden gewiß fortfahren, Verehrer der Tugend zu seyn, und selbige bei Ihrem anzutretenden neuen Zustande, diese auszuüben nicht unterlassen, Sie werden sich dadurch Ihres Adels desto würdiger machen.

Ich wünsche mir und einer hiesigen menschlichen Gesellschaft Glück, ein so hohes eheliches Paar, das uns ein Muster einer tugendhaften Ehe seyn wird, vor Augen haben zu können. Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrer ewig zärtlich geschwornen Freundschaft, deren Gesehe Ihr Wunsch, und deren Erfüllung Ihr Bemühen seyn wird. Gott erhalte Sie beiderseits — Er sey Ihr Beistand mit Rath und That — Er verleihe Ihnen Gesundheit, Vergnügen und alles, was diese beiden Stücke vollkommer macht, ja was selbst den Dero Wünsche zu übertreffen vermag.

Nach so vielen Wünschen gehen nunmehr auch die meinigen an. Diese bestehen, mir auch ins künftige Ihre Freundschaft und Gewogenheit ferner zu schenken. Ich werde diese dankbar zu erkennen, und mich um selbige verdient zu machen, niemals eine Gelegenheit verabsäumen.

Nunmehr komme ich auf die Hohen Eltern dieses würdigen Paares, welchen ich um so mehr Glück wünsche, da Ihnen die angewandte Bemühung zu Bildung eines guten Herzens, und einer so vortreflichen Erziehung so wohl gelungen ist. Ich freue mich mit Ihnen, da ich gerne das Gute belohnt sehe. Der Himmel lasse allen Eltern Ihre angewandte Bemühung auf die Erziehung Ihrer Kinder auf eine so thätige Art gesegnet seyn.

Insbefondere Ihro Hochwohlgebohrnen, Ihnen gnädige Frau Schloßhauptmannin, Ihnen meiner wertheften Hohen Gönnerin wünsche ich Glück, daß der Höchste Ihnen selbst in Dero Witwenstande habe segnen, und auf heute die Freude einer wohlange-

wanda



wandten Erziehung, als eine Belohnung habe wollen zukommen lassen. Ich freue mich mit Ihnen und zwar aufrichtig, da Dieselben mich durch Dero vielfältig erzeugte Wohlthaten zu sehr verbunden haben, als daß ich bei einer so vortheilhaften Freude, die Sie heute gewiß empfinden, unempfindlich bleiben sollte.

Der Höchste belohnt auch das Gute, dieses können Sie erkennen, da er Denenelben so viel Glück und Segen ertheilet hat. Beides kan ich behaupten. Sie sind eine Mutter solcher Kinder, die zum Theil im großen, und Anfange eines wirklich hohen Glücks, Sich und Ihrem freiherrlichen Geschlechte Ehre machen. Was kan Ihnen angenehmer seyn, als eine Mutter von solchen wohlgerathenen Kindern zu seyn. Gott erhalte Sie zur Freude als eine Belohnung Ihrer wahrhaften Tugend, Er erhalte Sie zur Freude Ihrer Kinder, Er erhalte Sie zur Freude, welche Sie noch ferner an denenselben erleben werden. Sie! bitte ich, bleiben Sie doch ferner meine Hohe Gönnerin, und erlauben mich um Dero Gewogenheit verdient machen zu dürfen.

Ihnen, allerseitige wertheste Nachkommen der Hohen Eltern dieses würdigsten Paars, Ihnen wünsche ich, zu Erlangung einer so tugendhaften Schwester, und eines so würdigen Herrn Bruders, Glück. Ich wünsche, daß Sie alle eine solche Wahl, in Absicht auf den Ehestand, wie die gegenwärtige ist, welche Vernunft und Tugend billiget, treffen mögen.

E N D E.

O V I D.

Quæis votis, Dominus, pondus inesse velit.



6173878



